

HERBST 2024

EDITORIAL

2 Aus der Redaktionskommission

VEREINIGUNG

- 3 Erfahrungen von Gruppenleiterinnen
- 4 Tätigkeitsbericht 2023 – 2024
- 6 82. Hauptversammlung und Lindenhofstag
- 9 Abrechnung Fonds Stiftung Lindenhof 2023
- 10 Geburtstage Ehemalige
- 11 Todesfälle Ehemalige
- 12 Mitteilungen der Gruppenleiterinnen

WEISCH NO?

13 Aus dem Fotoalbum von Dorothée de Quervain

PORTRÄT

14 Susanne Hofer

LEBENSBLÄTTER

19 Regula Högger-Weidmann

PERSÖNLICH

- 20 Der Weg zur Gesundheit – ein Lehrbuch
- 25 Leserbrief

BUCHBESPRECHUNG

26 Friedrich Amstutz – ein Leben in den
Fängen von Psychiatrie und Justiz

AKTUELLES LINDENHOFGRUPPE

28 Ausbildungsstation – Interview mit Studierenden

IMPRESSUM

- 30 Adressen der Gruppenleiterinnen
- 30 Autorinnenverzeichnis
- 31 Redaktionskommission und Vereinigung



Bitte Lächeln

So viel Lachen, so viel Herzlichkeit und Heiterkeit – das sind die Erinnerungen an den Lindenhofstag im Mai dieses Jahres.

Auf der Hinreise im Zug von Zürich nach Bern wunderte ich mich einmal mehr über diese seltsame Stimmung von «komm mir nicht zu nah». Was öfters eher schwierig einzuhalten ist bei gut besetzten Zügen. Deshalb: allgemeine Abwehrhaltung, Nebensitzverteidigung mit dem Rucksack, dann Handy aus der Tasche gezogen – die Landschaft hinter den Scheiben scheint ungesehen vorbeizufliegen.

Kürzlich gab die italienische Schriftstellerin Dacia Maraini in «Das Magazin» ein bewegendes Interview, das folgendermassen endet: «Ich glaube, dass die Freundlichkeit und die Aufmerksamkeit derzeit gefährdete Werte sind. Man feiert Leute, die aggressiv sind und sich ohne Rücksicht auf andere durchdrücken, und belächelt Menschen, die etwas aufmerksamer sind. (...) Ich glaube, dass wir (...) stattdessen die Freundlichkeit und Fürsorge als gesellschaftsverändernde Werte verteidigen (sollten). Das klingt vielleicht naiv, aber ich glaube daran, dass wir eine Revolution der Freundlichkeit brauchen.»

Ein wunderbarer Vorschlag!

Vieles in der Pflege hat sich geändert, geblieben sind Patienten, die hoffen, wieder gesund und selbständig zu werden. Und dabei half und hilft nicht nur eine hochentwickelte Medizin, sondern auch die Zuwendung, Freundlichkeit und Heiterkeit von Pflegenden, Hoffnung und Zuversicht in schwierigen Situationen, Trost und Begleitung, wenn alles nichts mehr hilft.

Ende Mai dann, auf einer Fahrt in den Süden, bei einem Zwischenhalt auf einer wenig einladenden Autobahnraststätte, hängt ein wunderbarer, honigartiger Duft in der Luft: blühende Linden, Bienen umschwärmen die Blütenbündel. Unwillkürlich erinnerte mich die Situation an den Lindenhofstag. An die Lindenblüten!

Mehr Freundlichkeit, mehr Lächeln? Wie soll das gehen bei all dem Entsetzen, das uns täglich erreicht, bei all der Häme, die in den digitalen Medien verbreitet werden kann?

Es zu versuchen lohnt sich – ich habe es bewusst ausprobiert: beim Einkaufen, im Tram, im Museum, beim Autofahren, beim Warten am Bahnhof. Es wirkt (meistens).

Womit ich wieder beim Zugfahren bin, zurück vom Lindenhofstag, in einer S-Bahn. Im Abteil nebenan sitzt eine junge Frau mit drei Kindern, sie teilen sich ein Sandwich, wollen in Lenzburg aussteigen. Kurz bevor der Zug weiterfährt, entdecke ich den rosa Teddybären auf dem Sitz. Gerade reicht es noch, ihn dem etwa vierjährigen Mädchen in die Hand zu drücken. Die Türen schliessen sich – und draussen vor dem Zugfenster steht das kleine Mädchen, winkt mir zu und lacht.

Elisabeth Wenger

Erfahrungen von Gruppenleiterinnen

Helen Thomé und Anita Schmid, 
Gruppe St. Gallen / Appenzell

Unsere Gruppe zählt 18 Mitglieder, wovon 11 jeweils an die Treffen kommen. Obwohl wir zusammen alt geworden sind, ist die Verbundenheit mit dem Lindenhof noch immer vorhanden.

Aktive Ausflüge wie Stadtbesichtigungen oder Seerundfahrten sind nicht mehr möglich, aber wir treffen uns dreimal pro Jahr. Anschliessend an den Lindenhof tag berichtet Anita von dem Treffen bei sich zu Hause. Im Sommer geniessen wir zusammen mit den Thurgauern ein Mittagessen am Bodensee, und den Adventsnachmittag feiern wir bei Helen in Herisau. Diese «weisch no» Nachmittage sind wichtig und es wird immer viel gelacht! Dazwischen telefonieren wir regelmässig untereinander und können so die Kontakte pflegen.



65 Jahre Diplom von Kurs 114

Am 22. Mai trafen sich die Mitglieder von Kurs 114 zum jährlichen Beisammensein und in diesem Jahr zu einem besonderen Fest, denn wir feierten 65 Jahre Diplom.

Aus verschiedenen Ecken der Schweiz reisten die Kolleginnen an, vom Bodensee, aus Basel, Zürich und der Umgebung von Bern. Im Restaurant Egghölzli haben wir zusammen geplaudert, fein gegessen, alte Erinnerungen ausgetauscht und das Beisammensein genossen. Dankbar, dass das noch möglich ist, freuen wir uns schon auf das nächste Jahr, blibet alli gsund!

Ursula Rieder



Tätigkeitsbericht zum Vereinsjahr Mai 2023 – Mai 2024

Auf das Vereinsjahr 2023/2024 dürfen wir mit Genugtuung zurückblicken. Am 6. Mai 2023 führte der Vorstand die erfolgreiche 81. Hauptversammlung durch. Im Anschluss durften wir alle ein feines Mittagessen und ein spannendes Nachmittagsprogramm mit Peter Mürner alias «Siderato» geniessen. Kurs 124 A und B nutzte die Gelegenheit ihre 50 Jahre Diplomierung zu feiern.

Unsere schnelllebige Zeit hinterlässt überall und leider nicht nur positive Spuren. Von der Weltlage abgesehen (auf diese möchte ich nicht näher eingehen) stehen uns grosse Veränderungen bevor. Vor allem macht uns das Gesundheitswesen Sorgen, welches trotz angesagten Sparmassnahmen mit rasant steigenden Kosten von sich Reden macht. Spitäler werden wegen angeblicher Überkapazität und zu hohen Kosten geschlossen, Abteilungen infolge Personalmangel. Trotzdem steigen die Krankenkassen-Prämien jährlich so stark, dass sie für viele Familien und auch ältere Menschen zum Problem werden. Der Auftrag, die Bevölkerung mit einer bestmöglichen, qualitativ hochstehenden Gesundheitsdienstleistung zu versorgen hat eben ihren Preis.

Lindenhofgruppe

Die Digitalisierung hat in vielen Bereichen Einzug gehalten und scheint sich mehrheitlich zu bewähren.

Die Aus- und Weiterbildung der Lindenhofgruppe realisiert gemeinsam mit dem Berner Bildungszentrum Pflege (BZP) das Akut-Pilotprojekt Ausbildungsstation. Dazu haben am 18. September 2023 die Studierenden Höhere Fachschule Pflege auf der Abteilung 6B ihr Praktikum begonnen. Nach der zweiwöchigen Einführungsphase durch die Berufsbildenden haben sie sich vertieft in das Fachgebiet einge- arbeitet. Sie besitzen die volle Verantwortung

gegenüber den Patienten und organisieren sich selbständig. Die diplomierten HF fungieren als Coaches und unterstützen die Studierenden.

Mitarbeitende im Gesundheitswesen sind durch den häufigen und engen Kontakt mit Patientinnen und Patienten oder Nahestehenden im beruflichen Alltag besonders stark von aggressiven Handlungen betroffen. Zum Schutz ihrer Mitarbeitenden führt die Lindenhofgruppe 2024 deshalb ein Aggressionsmanagement ein. Die Geschäftsleitung beauftragte ein Projektteam mit der Ausarbeitung eines Konzepts zur Einführung und Etablierung des Aggressionsmanagements in der Lindenhofgruppe. Die Botschaft lautet «Null-Toleranz bei Aggression in der Lindenhofgruppe».

Im November sicherte sich Louisa Kistler mit ihrem beeindruckenden Auftritt beim WorldSkills-Assestment der OdA Santé, ihr Ticket für die World Skills Competitions in Lyon. Die Berufsweltmeisterschaften finden vom 10. bis 15. September 2024 statt. Louisa ist nun nicht nur Botschafterin für die Lindenhofgruppe, sondern auch für den Fa-Ge-Beruf auf nationaler und kantonaler Ebene. Wir wünschen ihr alles Gute und sagen «allez Louisa!»

Vorstand

Der Vorstand traf sich am 31. Oktober 2023 und am 1. Februar 2024 zu seinen Vorstandssitzungen. Diese dienen der Behandlung der laufenden Geschäfte und zur Vorbereitung der Hauptversammlung. Am 31. Oktober durfte der Vorstand zudem ein feines, gemütliches Nachtessen im Restaurant Beaulieu geniessen. Wir sind dankbar, dass wir bei Mutationen im Vorstand immer wieder Kolleginnen finden, die bereit sind Aufgaben zu übernehmen und mitzuarbeiten. So durften wir an der letzten Hauptversammlung Lisbeth Hofer aus der Gruppe Zürich/Winterthur von der Versammlung in den Vorstand wählen lassen; Lisbeth hat

uns bereits tatkräftig unterstützt. Als Ersatz für Elisabeth Gugger wurde Barbara Frey für zwei Jahre in den Vorstand gewählt.

Mitteilungen der Gruppen

Leider mussten wir am 29. April 2024 von Regula Grütter Abschied nehmen. Sie ist am 17. April 2024 an den Folgen einer Hirnblutung verstorben. Sie war zusammen mit Heidi Gächter langjährige Gruppenleiterin der Gruppe Herzogenbuchsee, Solothurn und Seeland. Acht ehemalige Lindenhofschwestern, darunter auch ich als Präsidentin, haben an der Abdankung teilgenommen.

Im Gedenken an alle Verstorbenen bitte ich euch um eine Schweigeminute. Wer kann möge dazu aufstehen.

Unsere Gruppenleiterinnen waren auch im vergangenen Vereinsjahr sehr aktiv und haben für die Mitglieder verschiedene Treffen organisiert. Die Anlässe wurden den Möglichkeiten der Teilnehmerinnen angepasst und entsprechend gut besucht. Vorstandsmitglieder besuchen regelmässig verschiedene Gruppen und staunen oft über die Vielfältigkeit der verschiedenen Anlässe.

Am 15. November 2023 genossen wir mit den Gruppenleiterinnen ein wohl verdientes Mittagessen im Schulgebäude des Lindenhofs. Dieser Anlass diente als Dankeschön und dem Austausch zwischen Gruppenleiterinnen und Vorstand.

Mitgliederbestand

Nach vielen Jahren der Mitgliederzahlen über 1000 Personen mussten wir feststellen, dass unsere Vereinigung langsam und stetig schrumpft und erstmals unter diese Grenze gefallen ist (keine Ausbildung mehr im Lindenhof).

Zudem mussten wir uns im letzten Vereinsjahr von vielen Lindenhofschwestern verabschieden.

Total Mitglieder	983
Eintritte	4
Austritte	8
Todesfälle	25

Dank

Es ist mir ein Anliegen, allen, die unsere Vereinigung in irgendeiner Form unterstützen, herzlich zu danken. Ein besonderer Dank geht an die Gruppenleiterinnen, welche trotz herausfordernden Situationen für ihre jeweiligen Gruppenmitglieder immer wieder das Beste geben.

Herzlichen Dank auch an meine Kolleginnen vom Vorstand und an die Mitglieder der Redaktionskommission für die gute Zusammenarbeit und an Daniel Wietlisbach als zusätzlicher Lektor und «Hof-Fotograf».



Barbara Aeschlimann-Schild

82. Hauptversammlung und Lindenhofstag 2024

Daniel Wietlisbach 

Eine Woche später als üblich, und bei strahlendem Sonnenwetter, trudelten am 11. Mai die Teilnehmerinnen zur 82. Hauptversammlung im Empfangsbereich der ehemaligen Lindenhofschule ein.

Wegen den teilweise langen Anfahrtswegen wurden die bereitstehenden Gipfeli, Kaffee und anderen Getränke sehr geschätzt. Unter den zur HV angereisten Ehemaligen herrschte eine ansteckende Fröhlichkeit, welche sich schnell ausbreitete.

Pünktlich sassen später alle interessiert auf den Stühlen im grossen Saal und harrten der Traktanden, die folgten. Präsidentin Barbara Aeschlimann begrüsst die Anwesenden und führte denn auch locker und zügig durch die Hauptversammlung (das Protokoll wird wie gewohnt in der Frühlingsausgabe gedruckt). Die willkommene Pause bis zum Mittagessen wurde drinnen und draussen für fortgesetzt angeregte Gespräche genutzt. Gleichzeitig trafen weitere Frauen ein, denn das Mittagessen wird bekanntlich traditionellerweise auch für Klassenzusammenkünfte und Jubiläen genutzt. Kurs 127 feierte sagenhafte «70 Jahre Diplomierung», was unter den Anwesenden bei der Verkündung für ein erstauntes «Ahhhh ...!» sorgte. 83 schmackhafte Menus wurden liebevoll angerichtet und vom Gastroteam pünktlich serviert.

Das Nachmittagsprogramm bestritt das Ehepaar Anna (Klavier/Flügel) und Martin Kunz (Klarinette), beide ehemalige Mitglieder des Berner Symphonieorchesters. Ihr Programm unter dem Titel «Musikalische Weltreise» war sehr abwechslungsreich und spannte einen Bogen von Klassik, über Schweizer Volksmusik, Klezmer, argentinischen Tango, und brasilianischem Bossa Nova bis zu Jazz. Zwischen den verschiedenen Kapiteln mit je etwa drei Stücken erfuhren die Anwesenden allerlei Hintergründiges zur Musik und den Komponisten.







Nach dem kurzweiligen Konzert und dem abschliessenden Apéro war der Lindenhofstag 2024 bereits wieder Geschichte und man verabschiedete sich herzlich – bis zum nächsten Jahr! Am Ausgang standen wieder zwei Vasen mit roten Rosen, wovon sich jede Teilnehmerin eine nehmen durfte. Nach Abschluss des Lindenhofstages fand Rechnungsführerin Vroni Messerli CHF 450.– in der Spendenkasse, der Betrag wurde der Gosteli-Stiftung überwiesen, welche sich darüber sehr freute: «Im Namen des Stiftungsrates danken wir Ihnen herzlich für die Überweisung (...). Die regelmässigen Zuwendungen und die Unterstützung der Ehemaligen der Lindenhofschule freuen uns sehr! Ihre Spenden helfen uns, auch weiterhin Quellen zur Geschichte der Schweizer Frauen zu sammeln, zu bewahren und für Forschung, Bildung und die Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.»

Der nächste Lindenhofstag findet am Samstag, 3. Mai 2025, statt.

(Weitere Bilder vom Anlass sind auf der Webseite der Ehemaligen zu finden.)

Passion Pflege – der Lindenhof zum Hören

Am Lindenhofstag suchte man sie noch vergebens, doch nun ist die versprochene Säule im Eingangsbereich des Lindenhofspitals installiert. Dort kann die Audioserie mit den Geschichten von vier Pflegefachleuten abgehört werden. Wem diese Reise zu weit ist, findet die Serie auch im Internet mit dem Titel dieses Kästchens als Suchbegriff. Oder indem der QR-Code mit der Handy-Kamera erfasst wird.



Abrechnung Fonds Stiftung Lindenhof 2023

Marc Friderich, Geschäftsführer
Stiftung Lindenhof



Dem Wunsch Ehemaliger folgend, veröffentlichen wir ergänzend zu den Zahlen einen kleinen Auszug des Geschäftsberichts 2023 des FBU – Fonds Bildung und Unterstützung.

Im Zentrum dieses Fonds stehen das Patientenwohl, die Aus- und Weiterbildung sowie die finanzielle Unterstützung von aktiven und ehemaligen Mitarbeitenden der Lindenhofgruppe, die sich in einer finanziellen Notlage befinden.

Entscheide

Im Berichtsjahr beurteilten der Stiftungsrat und die Fondskommission insgesamt 20 Gesuche. Davon wurden 8 Gesuche ganz oder teilweise bewilligt, von denen wir zwei vorstellen.

Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhof Schule

Die Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhof Schule ist ein Verein, dessen Mitglieder die Lindenhof Schule in Bern absolviert haben. Bis ins Jahr 2007 war der Betrieb der Lindenhof Schule, neben dem Spital, eine wesentliche Aufgabe der SLB (Stiftung Lindenhof Bern). Die «Linden-

hofschwestern» haben in der Vergangenheit einen hohen Beitrag zum Erfolg und zur hervorragenden Reputation der Lindenhofgruppe geleistet. In Anerkennung dieser Leistungen sowie des historischen Bezugs zwischen den «Ehemaligen» und der SLB unterstützt die SLB die Vereinigung jährlich mit einem finanziellen Beitrag.

Rotkreuzschwestern

Der FBU richtet aus seinen Mitteln gegenwärtig einer ehemaligen Rotkreuzschwester Unterstützungsbeiträge aus. Dieser Beitrag dient dazu, dass sich die Begünstigte, neben ihrer ordentlichen Altersrente, noch etwas «darüber hinaus» leisten kann.

Weitere Informationen und den umfassenden Bericht über den Fonds Bildung und Unterstützung können dem Geschäftsbericht der Stiftung Lindenhof 2023 entnommen werden, welcher online verfügbar ist.
www.stiftunglindenhof.ch.

Zuwendungen im Jahr 2023 an die Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhof Schule und an ehemalige Rotkreuzschwestern aus dem Fonds für Bildung und Unterstützung

	CHF pro Jahr
Löhne, Spesen Vereinigung inkl. Sozialleistungen und Renten Rotkreuzschwestern	22 175
EDV-Infrastruktur (Laptop, Lizenzen, Systemnutzung, Support)	1 400
Beitrag an die Vereinigung	5 000
Total	28 575

Geburtstage Ehemalige

Wir gratulieren herzlich zum bevorstehenden Geburtstag im Halbjahr November 2024 – April 2025

Zum 98. Geburtstag

Jakob-Gerber Heidi	100	Gellertstrasse 138	4052	Basel	30.03.27
--------------------	-----	--------------------	------	-------	----------

Zum 97. Geburtstag

Ruprecht-Zbinden Vreni	121	Bahnhofstrasse 1	3177	Laupen	03.04.28
------------------------	-----	------------------	------	--------	----------

Zum 96. Geburtstag

Kläsi Elisabeth	99	Starenweg 2	3452	Grünenmatt	28.01.29
-----------------	----	-------------	------	------------	----------

Zum 95. Geburtstag

Baumgartner Hanna	105	Worbstrasse 296/310	3073	Gümligen	18.01.30
-------------------	-----	---------------------	------	----------	----------

Pfistner-Neuenschwander Heidi	103	Holligenstrasse 101/42	3008	Bern	22.01.30
-------------------------------	-----	------------------------	------	------	----------

Aeschbacher Berta	107	Mittlere Strasse 15	4056	Basel	23.02.30
-------------------	-----	---------------------	------	-------	----------

Eckert Gisela	104	Johanns-Ring 122	4056	Basel	18.04.30
---------------	-----	------------------	------	-------	----------

Zum 90. Geburtstag

Moser-Müller Hanni	113	Dorfstrasse 33b	3661	Uetendorf	16.12.34
--------------------	-----	-----------------	------	-----------	----------

Balsiger- Peter Susy	110	Landorfstrasse 21	3098	Köniz	11.01.35
----------------------	-----	-------------------	------	-------	----------

Wiesmann-Brun Gabi	115	Melchiorstrasse 23/166	3027	Bern	15.03.35
--------------------	-----	------------------------	------	------	----------

Hofer Ida	117	Monrepos 25	3008	Bern	15.04.35
-----------	-----	-------------	------	------	----------

Zum 85. Geburtstag

Landmann-Vonrüti Elsa	121	Austrasse 63	3612	Steffisburg	24.11.39
-----------------------	-----	--------------	------	-------------	----------

Fuhrer-Gassler Rosmarie	136A	Chasseralstrasse 33	3063	Ittigen	29.12.39
-------------------------	------	---------------------	------	---------	----------

Aenishänsli-Ceresola Anita	120	Küngelbrunnenweg 10	4410	Liestal	23.01.40
----------------------------	-----	---------------------	------	---------	----------

Beesly-Füllemann Käthi	120	Aumattweg 22	3032	Hinterkappelen	07.02.40
------------------------	-----	--------------	------	----------------	----------

Stucki Elisabeth	120	Sennweg 17	3012	Bern	29.02.40
------------------	-----	------------	------	------	----------

Eichenberger Heidi	120	St.Alban-Rheinweg 156	4052	Basel	12.03.40
--------------------	-----	-----------------------	------	-------	----------

Linder Dora	120	Trogenstrasse 5	3653	Oberhofen	08.04.40
-------------	-----	-----------------	------	-----------	----------

Ryser Elisabeth	129	Mühlacher 2	3256	Dieterswil	08.04.40
-----------------	-----	-------------	------	------------	----------

Zum 80. Geburtstag

Friedli-Honegger Ursula	133	Thunstrasse 9	3074	Muri	06.11.44
-------------------------	-----	---------------	------	------	----------

Witschi Barbara	130	Lenggstrasse 24	8008	Zürich	23.11.44
-----------------	-----	-----------------	------	--------	----------

Blank-Dennler Elisabeth	133	Kamorstrasse 3	8570	Weinfelden	11.01.45
-------------------------	-----	----------------	------	------------	----------

de Quervain Dorothée	130	Gartenstrasse 9	3052	Zollikofen	18.01.45
----------------------	-----	-----------------	------	------------	----------

Junker-Bucher Hilda	130	Röhliberg 30	6330	Cham	05.02.45
---------------------	-----	--------------	------	------	----------

Lehmann-Schär Ursula	130	Mühlestrasse 41	3555	Trubschachen	18.02.45
----------------------	-----	-----------------	------	--------------	----------

Zum 80. Geburtstag

Frei-Koller Barbara	130	Bruggstrasse 15	4153	Reinach BL	02.03.45
Villinger-Knauer Regula	130	Nordstrasse 2A	8200	Schaffhausen	07.03.45
Huber-Fehr Sylvia	132	Rte.de Schiffenen 9	1700	Freiburg	09.03.45
Hefti-Staufffer Verena	130	Voa Foppa 3	7077	Valbella	24.03.45
Schwendimann Ursula	130	Weingartenstrasse 61	8708	Männedorf	26.03.45
Kratzer-Rolli Christine	132	Bunderholz	3716	Kandergrund	29.03.45
Schwab-Oetliker Christine	131	Baumgartenstrasse 37/8	3018	Bern	18.04.45
Berz-Börlin Ruth	131	Worbstrasse 43	3075	Rüfenacht	23.04.45

**Todesfälle Ehemalige**

Cavegn Silvia	98	Scalärasstrasse 14	7000	Chur	
Berchtold-Müller Klara	113	Südstrasse 49	2504	Biel	27.03.23
Baumann-Stamm Anna-Marie	93	Wyssthauweg 8	3150	Schwarzenburg	16.10.23
von Vivis-Keller Ruth	130	Beitenwil 140	3113	Rubigen	27.10.23
Keller Elisabeth	108	Kehrgasse 12	3018	Bern	11.01.24
Scheurer Hanni	132	Waldweg 4	3097	Liebefeld	05.02.24
Meyer Liseli	116	Riedbodenstrasse 20	3803	Beatenberg	10.03.24
Hiltbrunner Hanna	109	Moosgasse 15a	3053	Münchenbuchsee	13.04.24
Grütter-Hostet Regina	138A	Heimenhausenstr. 29	3372	Wanzwil	17.04.24
Gempeler-Hammel Erika	101	Blumenrain 10	4147	Aesch BL	22.04.24
Hagmann-Heeb Anna	114	Wassergasse 1B	9472	Grabs	24.04.24
Krähenbühl Elisabeth	108	Schlossstrasse 1	3110	Münsingen	07.05.24
Cassani Emmi	102	Wiesliacher 30	8053	Zürich	22.06.24

Mitteilungen der Gruppenleiterinnen

Gruppe beider Basel

Wir laden herzlich ein zum Wintertreffen, Mittwoch, 4. Dezember 2024 um 12.00 Uhr im Kloster Dornach.

Wir freuen uns auf alle, die neugierig sind! Eine persönliche Einladung folgt später. Eure Gruppenleiterinnen

Annemarie Neyer 061 301 78 45 a.neyer@sunrise.ch	Barbara Frei-Koller 061 713 08 01 freib@magnet.ch
--	---

Gruppe Bern

Neu werden keine persönlichen Einladungen mehr verschickt!

Wir treffen uns jeden ersten Dienstag im Monat im Restaurant Cavallo Star am Bubenbergplatz in Bern. Das Treffen beginnt jeweils um 14.30 Uhr. Neue Kolleginnen sind sehr erwünscht. Verbleibende Daten 2024:

1. Oktober, 5. November und 3. Dezember, Klausen-Treffen mit Anmeldung.

Susanne Hofer, Salzgässli 1, 3086 Zimmerwald,
Tel. 031 819 81 26 / 079 379 56 27
susanne.hofer@bluewin.ch

Gruppe Emmental

Vorankündigung Herbsttreffen in Burgdorf am 7. November 2024, bitte Datum reservieren!
Herzliche Grüsse Elisabeth Gugger.

Elisabeth Gugger, Eigerweg 4, 3422 Kirchberg,
034 445 42 88 / 076 498 48 11
eligugger@besonet.ch

Gruppe St. Gallen / Appenzell

Das Adventstreffen vom 4. Dezember 2024 findet wie üblich bei Helen Thomé zu Hause statt. Bitte das Datum schon jetzt reservieren! Persönliche Einladung folgt zu gegebener Zeit.

Tel. 071 223 10 23
anita.schmid1@sunrise.ch
Helene Thomé

Tel. 071 351 62 92
thome.helen@bluewin.ch

Gruppe Thun

Mittagessen im Freienhof am 22. November 2024. Treffpunkt um 11.30 Uhr im Restaurant Freienhof in Thun, Freienhofgasse 3, 3604 Thun

Anreise mit Bus ab Bahnhof mit Buslinie 21 bis Haltestelle Freienhof.

Mit Auto bitte Parkhaus Schlossberg nutzen. Mit Rotkreuztaxi bitte 3 Tage vor Termin bestellen, 031 225 00 82.

Die Vereinigung der Ehemaligen übernimmt das Mittagessen! Wir geniessen ein gemütliches Beisammensein mit interessanten Gesprächen.

Irene Schmocker, Austrasse 20A,
3612 Steffisburg, 033 437 45 75, 079 273 52 76,
i_schmocker@bluewin.ch

Aus dem Fotoalbum von Dorothee de Quervain

Katharina Gerber 



Erstmals im Dialog erscheint die neue Rubrik «weisch no?». Ein Bild aus dem Fotoalbum von Dorothee de Quervain macht den Anfang.

Kurs 130 beim Rasieren. Es ruft Erinnerungen an den Schleier, den gestreiften Unterrock und die massgeschneiderten Schürzen mit dem aufgenähten roten Kreuz wach. Offensichtlich bot der praktische Unterricht hin und wieder Gelegenheit, sich zu amüsieren! Die Schulschwestern Esther und Fina hätten sich darüber wohl eher entsetzt!

Wir laden euch ein, uns aus euren Alben weitere Schnappschüsse oder lustige Erinnerungsbilder mit entsprechenden Erklärungen zukommen zu lassen (Adressen auf Seite 31).



Susanne Hofer mit ihren Kolleginnen von Kurs 133 (zweite Reihe ganz links). (AGoF 150-1197)

Eine Pionierin ihrer Zeit

Katharina Gerber 
und Vroni Messerli

Wie üblich, wenn wir jemanden porträtieren, machen wir vorab einen Hausbesuch. So auch bei Susanne Hofer. Nur schon die Fahrt mit dem Postauto nach Zimmerwald durch eine hügelige, saftig grüne, liebliche Landschaft im Mai war ein Erlebnis.

Es hingen dicke Regenwolken am Himmel und wirklich, als wir auf der Laube unter dem Dach des umgebauten Bauernhauses sassen, prasselte ein Platzregen nieder. Wir dislozierten hinein an den rustikalen Tisch in der gemütlichen Stube.

Susanne hatte einen ganzen Stapel von Journalen und Fachzeitschriften, in welchen ihre Referate, Vorträge und Artikel veröffentlicht worden waren, bereitgelegt. Sie gehört zu den Pionierinnen jener Zeit. Dieses Porträt birgt spannende Erkenntnisse zu Fachgebieten, welche heute als Selbstverständlichkeit gelten. Katharina wusste schon einiges über das vielseitige Schaffen von Susanne. Vroni kannte Susanne als Gruppenleiterin und geschickte Organisatorin von interessanten Ausflügen der Gruppe Bern.

Doch alles der Reihe nach: Susanne wuchs als Einzelkind in verschiedenen Quartieren der Stadt Bern auf, wo sie auch die neun obligatorischen Schuljahre absolvierte. Anschliessend kam das Welschland-Jahr in einer Haushaltschule in Saignelégier. Der Vorschlag der Berufsberaterin, eine Ausbildung zur Verkäuferin in einem Schirmgeschäft zu machen, entsprach nicht dem Wunsch von Susanne, sie wollte eine anspruchsvollere Ausbildung in Angriff nehmen, nämlich die dreijährige Berufsausbildung zur Apothekenhelferin. Susanne schloss diese als zweitbeste Schülerin ab und erhielt von ihrem Vorgesetzten ein ausgezeichnetes Arbeitszeugnis. Dieser Abschluss ermöglichte es Susanne, nach einem Aufenthalt in England, in die Lindenhof Schule einzutreten. Aber auch das nicht ganz ohne Hürden. Als Arbeiterkind mit «nur» Primarschulbildung, war die Auf-

nahme gefährdet. Die guten Referenzen des Ausbildungs-Chefs ermöglichten dann die Aufnahme.

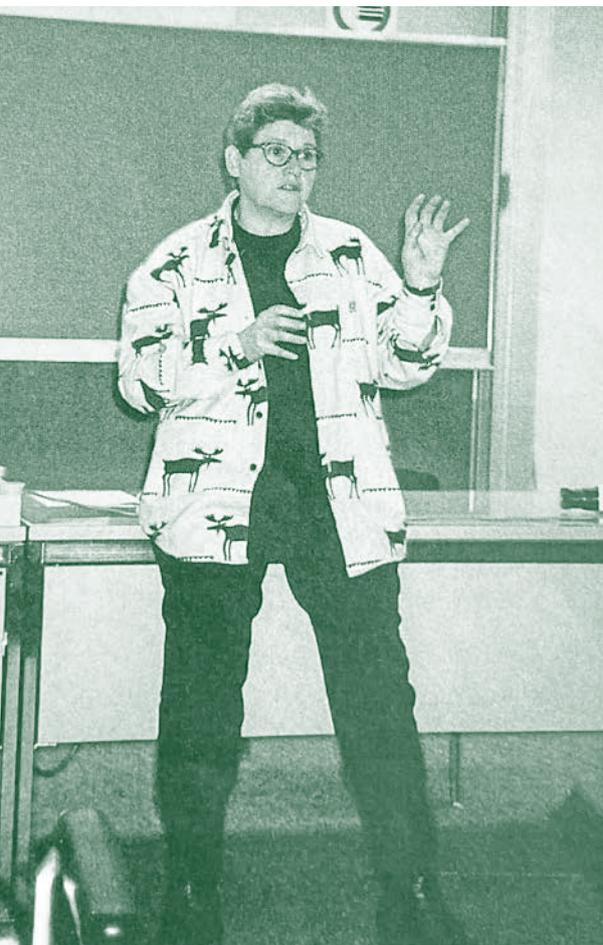
Nach der dreijährigen Berufslehre und anschliessend negativen Erfahrungen wegen mangelndem Knowhow und wenig Qualität in der Berufspraxis, entschied sich Susanne zur Fachausbildung für Reanimation- und Intensivpflege im Inselspital Bern. Danach übernahm sie für fast 10 Jahre Aufgaben in der Ausbildung, Begleitung und Qualifikation der AbsolventInnen der IPS-Schule.

1984, zurück in der Visceral-, Transplantations- und plastischen Chirurgie am Inselspital Bern, hatte sie einen schwierigen Stand. Es waren viele Veränderungen nötig, und man liess sie spüren, dass sie als «Lindenhöflere» und Schulassistentin eigentlich nicht erwünscht war.

«Ab 1989 wirkte Susanne als Pflegeexpertin auf der Visceral-, Transplantations- und plastischen Chirurgie»

Susanne gehörte mit den Besuchen der berufsbegleitenden Fachausbildungen HöFa I und II wohl zu den ersten Pflegefachpersonen, welche an diesen Lehrgängen teilnahmen. Diese waren neu und die Landschaft der Berufsbildung im Gesundheitswesen, vor allem der Krankenpflege, befand sich in grossem Wandel.

Ab 1989 wirkte Susanne als Pflegeexpertin auf der Visceral-, Transplantations- und plastischen Chirurgie und wurde im Inselspital eine bekannte, geschätzte Persönlichkeit und Fachfrau. Gerade kürzlich erzählte eine ihrer Berufskollegin der IPS aus jener Zeit, wie froh



Pflegeteams und Ärzte damals waren, Susanne in komplexen, desolaten Situationen beziehen zu können, um mit ihrem Fachwissen neue Massnahmen und Lösungen zu finden.

Susanne gehörte zu den Initiantinnen zur Erarbeitung von Grundlagedokumenten – z.B. Wund- und Schmerztherapie und Dekubitusprophylaxe – und hielt Vorträge in Spitälern, in Spitex-Organisationen und Einrichtungen der Podologie.

PCA – patientenkontrollierte Analgesie und PDA – Peridural-Anästhesie sind heute im Schmerzmanagement nicht mehr wegzudenken. Auch da war Susanne bei der Einführung und Ausarbeitung einer Dokumentation in Zusammenarbeit mit Prof. Breivic aus Norwegen beteiligt. Der Einsatz von Schmerzmitteln war damals eher restriktiv, geprägt von grosser Zurückhaltung. Die Forschung hat inzwischen aufgezeigt, wie wichtig es ist, mit gezielter Schmerzlinderung einer Chronifizierung des Schmerzes entgegenzuwirken.



Titel und Themen

Vorträge, Seminare und Publikationen von Susanne Hofer

- «Podologie» 2/98: Seminar Wundbehandlung in der Podologie.
- «Podologie» 6/98: Wundmanagement in der Schweiz, Wundbehandlung in der Podologie.
- «Krankenpflege» 9/98: der Patient ist das Mass aller (Schmerz-)Dinge, post operative Schmerzbehandlung.
- «Podologie» 6/98: Wundmanagement in der Schweiz.
- «Krankenpflege» 1/97: verbesserte Schmerzerfassung und -therapie.
- «Hausarzt Medizin» 6/02: moderne Wundbehandlung Tipps und Trends.
- «Pflege» 10/90: kann Musik das Wohlbefinden der Patienten verbessern?
- «Pflege» 1/93: Post operative patienten-kontrollierte Schmerzbehandlung PCA.



Susanne nahm an den internationalen Krankenpflege-Kongressen in Madrid, Nizza, Stockholm, Budapest und Granada teil. 2002 begleitete sie Elisabeth Rüedi im Auftrag der DEZA – Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit – nach Bulgarien ins Universitätsspital von Varna, um Pflegende bezüglich Pflegequalität zu schulen. Für Susanne wirkte dieses Erlebnis wie ein Kulturschock: Sie erfuhr aus nächster Nähe was es heisst, wenn kein Material vorhanden ist und Schränke und Regale einfach leer stehen. Da von Pflegequalität zu sprechen, bedeutet etwas ganz anderes als bei uns in der sauberen, reichen Schweiz, was für krasse Unterschiede!

Als Freelancerin und Selbständigerwerbende beteiligte sich Susanne bei der Entwicklung der «Messmethode Q» mit konkret definierten Merkmalen für Pflegequalität. 1993 bis 1999 arbeitete sie bei der Firma Concret als «Erheberin». Die Benennung und Zertifizierung von Qualitäts-Merkmalen waren neue Forderungen in der Krankenpflege. Für gezielte Pflegeplanung sind Pflegediagnose und entsprechende Massnahmen eine wichtige Voraussetzung. In

den USA gab es dazu aus Studien schon entsprechende Unterlagen. Susanne arbeitete in einer Expertengruppe mit, welche sich mit der Übersetzung dieser Papiere befasste. Die Arbeiten dieser Expertengruppe waren eine wichtige Vorarbeit für das erste Pflegediagnosen-Lehrbuch. Es erschien erstmals 1993 im Hans Huber Verlag, heute Hogrefe, in der Berner Länggasse; das Fachbuch erschien im Juni 2024 in der 7. Auflage. Als Standard-Werk bildet es u.a. eine Grundlage zur elektronischen Pflegedokumentation.

Ein wichtiger Teil des beruflichen Engagements von Susanne galt der Schweizer Armee. So war sie mehrere Jahre bei der Militärsanität tätig und erhielt den Rang des Majors. Das brachte ihr viel Respekt und Anerkennung, was ihrem Selbstvertrauen guttat, wie sie selber sagt. Die Aufgaben waren vielfältig: Ausbildung und Vorbereitung von Sanitätssoldaten für die Katastrophenhilfe, Organisation und Einrichten von Militärspitälern, Vorbereitungen treffen zur Übernahme von Operationsabteilungen durch Militärpersonal in Privatspitälern oder Planung

und Durchführung von «Invaliden-Lagern» in Militärbaracken in Melchtal.

Susannes Name wird in etlichen Fachzeitschriften erwähnt: In Krankenpflege, Zeitschrift des Berufsverbandes SBK, in Pflege, wissenschaftliche Zeitschrift für Pflegeberufe oder in Schweizerische Zeitschrift für Hausarztmedizin. Auch die Fachzeitschrift für medizinische Fusspflege «Podologie» veröffentlichte ihre Artikel zur Wundpflege.

«Als Freelancerin beteiligte sich Susanne bei der Entwicklung der Messmethode Q ...»

Nach Susannes Pensionierung vor 18 Jahren, hat sie nicht sofort den Ruhestand angetreten. Immer wieder wurde sie angefragt, ihr Wissen an Schulungen und Vorträgen weiterzugeben.

Nun verbringt und geniesst sie mehr Zeit in Zimmerwald, aber auch in ihrem idyllischen Ferienparadies am Neuenburger See. An beiden

Orten pflegt sie mit Hingabe einen Garten mit Gemüse und Obstbäumen. Ihre Energie scheint grenzenlos.

Susanne war und ist eine begeisterte Reisefrau. Sie zeigte uns eine lange Liste von ihren vielen Reisen in die ganze Welt. Für die Gruppe Bern organisiert sie jedes Jahr einen spannenden Ausflug, den sie mit viel Herzblut vorbereitet und uns damit einen wunderschönen Tag bietet.

Lange Jahre wurde sie von ihrer Shih Tzu-Hündin «Wiki» begleitet – ein schmerzlicher Verlust, als diese starb. Gesundheitliche Probleme machen sich auch bei Susanne bemerkbar. Sie schaut aber mit grosser Dankbarkeit und Genugtuung auf ein erfolgreiches, schaffiges Leben zurück. Ihr Beruf war für sie auch Berufung. Danke Susanne.



Susanne Hofer heute.

Eine handvoll Minuten

Regula Högger-Weidmann, Güttingen/TG



5.4.1961, Kurs 169, Diplom 1985

Ich stehe am Bett einer schwerkranken Frau. So erschöpft liegt sie da. Frau N. wurde vor zwei Tagen ein Teil des Colons reserziert. Frau N. ist frisch gewaschen, gebettet, und ich versuche ihr die Kissen möglichst bequem zu richten. Sie erzählt mir von ihrer Familie. Ihr Mann und ihr Sohn sind gestorben. Zu ihrer Tochter hat sie ein sehr herzliches Verhältnis. Frau N. ist eine lebenswürdige Frau. Sie hat die Fähigkeit, über ihre Ängste und Sorgen zu sprechen. In den paar Tagen, seit sie bei uns weilt, konnten wir eine gute Beziehung aufbauen.

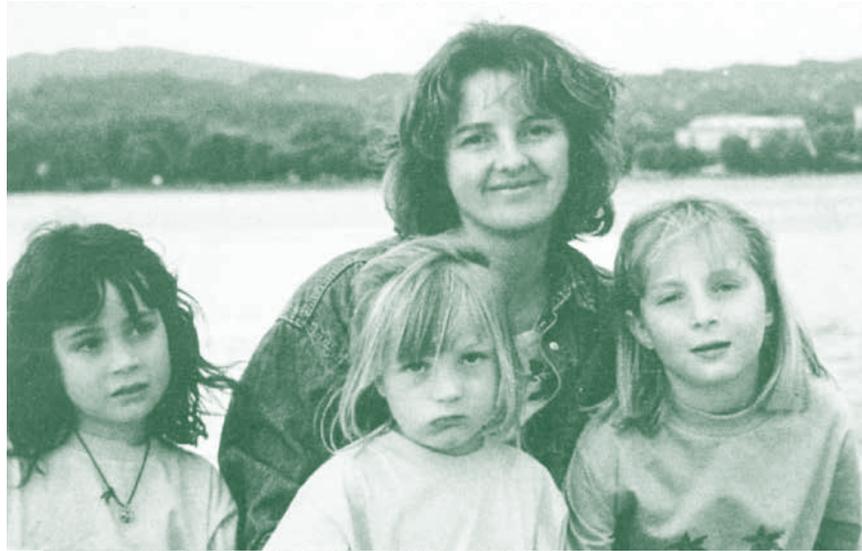
Doch bald hält sie mit Erzählen inne, sie ist sehr müde. Ich hänge Infusionen um, spritze Medikamente und mache Kontrollen. «Haben Sie im Moment noch einen Wunsch?» frage ich sie. «Kommen Sie bald wieder zu mir ins Zimmer» wünscht Frau N. Es klingelt, während ich bei ihr bin, und sie weiss gut, dass ich weiter muss. Ich verspreche, möglichst bald wieder hereinzuschauen.

Drei Türen weiter braucht eine junge Mutter meine Hilfe. Sie hat heute Morgen ihr erstes Kind geboren. Auch der Vater ist da und möchte beim Wickeln zusehen. Welch fröhliche Stimmung hier herrscht! Dankbar betrachten die Eltern ihr Töchterchen.

Ich schaue bei Frau N. ins Zimmer. Bereits ist eine Stunde verstrichen, seit ich sie verlassen habe. Sie ist eingeschlafen. Leise schliesse ich die Türe wieder. Ich habe viel zu tun an diesem Abend.

Das Dienstende naht. Meine Kollegin, die Nachtwache, kommt in einer Viertelstunde. Es klingelt bei Frau N. Sie hat wieder Schmerzen. Das Schmerzmittel hilft erst nach einer geraumen Zeit. Ich setze mich zu ihr, halte ihre Hand.

Allmählich wird ihr Atem ruhiger, ihre Hand hält die meine nicht mehr so verkrampft, sie ist entspannter. Einige wenige Minuten sitze ich noch bei ihr, sie fühlt sich viel wohler, wenn sie nicht allein ist. Ich hoffe, dass sie in dieser Nacht etwas mehr Schlaf finden kann als in der letzten.



Als ich zu Hause ankomme, bin ich in Gedanken noch immer bei Frau N. Ich hatte viel zu wenig Zeit für sie. Frau N. hätte mich öfter gebraucht. Viele, oft nur minutenlang dauernde Erlebnisse wie dieses am Bettrand von Frau N. sind unvergesslich.

Diese Minuten machen es aus, dass ich auch heute noch genauso gerne Krankenschwester bin.



Lebensblätter 1899 – 1999

Vor 25 Jahren feierte die Lindenhof Schule 100-jähriges Jubiläum. Zu diesem Fest wurde das Buch Lebensblätter gedruckt. All die Geschichten sind so spannend und kurzweilig, dass ich gerne einige im Dialog wiedergeben möchte. Die Auswahl der Geschichten ist zufällig.

Vroni Messerli-Künzli

Der Weg zur Gesundheit

Elisabeth
Wenger Tschanz



«Schon wieder ein dickes Buch, welches nur von Krankheiten handelt und seinen Lesern nichts anderes zu zeigen weiss, als dass wir armen Menschenkinder vom ersten bis zum letzten Tage unseres Lebens unausgesetzt von Gefahren bedroht sind und durch Vererbung, Ansteckung, fehlerhaftes Wachstum und tausend andere Dinge fast nicht dazu kommen, uns in Gesundheit unseres Daseins zu freuen.»

Mit diesen Sätzen beginnt die erste Auflage (ca. 1902) des zweiteiligen Ratgeberbuches «Der Weg zur Gesundheit». Zufälligerweise entdeckte ich die beiden Bände (47. verbesserte und ergänzte Auflage, 1932) im Brockenhaus. Die blau eingebundenen Bücher sind recht gut erhalten, die 1126 Papierseiten allerdings bräunlich verfärbt und brüchig. Leider fehlt die Sonderbeilage «Sexualfragen» – das wäre ein interessanter Rückblick gewesen. Dafür sind die beiden zerlegbaren anatomischen Modelle (Mann und Frau) vorhanden. Unmöglich, die schiere Vielfalt der Beiträge in einem Dialog-Artikel zu präsentieren – aber anhand einiger Textausschnitte vermag man sich vielleicht die beschränkten Möglichkeiten der damaligen Medizin vorzustellen.

Des Säuglings Pflege

Krankheiten und Gebrechen und Vorschläge zu deren Behandlungsmöglichkeiten sind in der Inhaltsübersicht alphabetisch aufgelistet. Die ersten Kapitel handeln von der Pflege des Neugeborenen: «Ein kräftiges Schreien zeigt uns an, dass die schwere Stunde der Entbindung vorüber ist (...) Lasst euch wünschen, dass das Kindchen gesund an Körper und Geist heranwächst (...) Es wird wohl kein Kindchen geben, welches ganz ohne Krankheiten aufwächst, und schon die grosse Sterblichkeit der Kinder im ersten Jahre zeigt uns, welche Gefahren das noch nicht widerstandsfähige Leben bedrohen.»

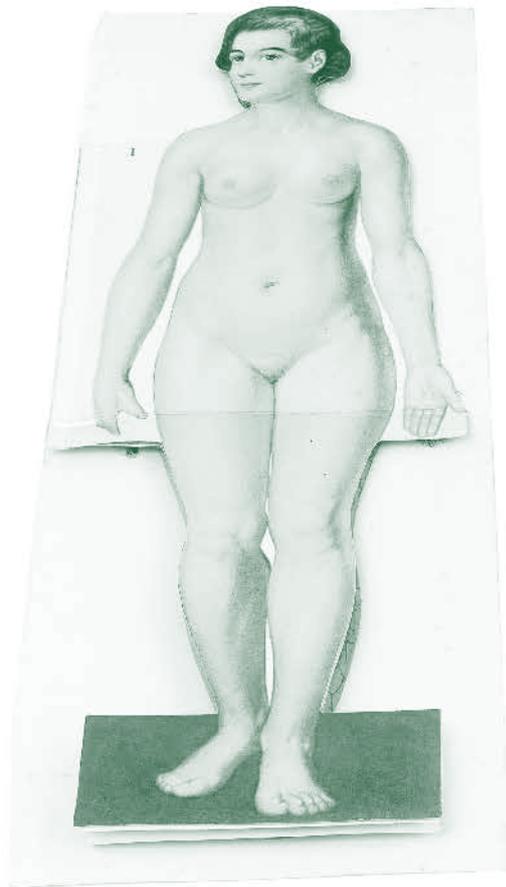
Doktor Müller weist nachdrücklich darauf hin, dass Stillen die sicherste Ernährung ist, aber er weiss aus Erfahrung, dass zunehmend zur Milchflasche gegriffen wird, wobei die Kuhmilch manchmal gepanscht oder sauer ist.

Die Beschreibung der Zustände von schlecht versorgten Säuglingen und überforderten Müttern, die als Fabrikarbeiterinnen mitverdienen mussten, sind ein dramatisches Zeitdokument: «Was geschieht denn mit einem solchen Kindchen, dessen Mutter bald nach der Entbindung sich der lohnenden Arbeit wieder zuwenden muss? Nun, im günstigsten Falle sind ältere, noch nicht schulpflichtige Geschwister im Hause, welche, oft kaum imstande auf eigenen Füssen zu laufen, dem Jüngsten (...) die bekannte Flasche mit einem zweifelhaften Gemisch von Milchkaffee oder einer ähnlichen Flüssigkeit in den Mund schieben. Ist es da noch ein Wunder, wenn man liest, dass siebzig Prozent aller jungsterbenden Kinder an Verdauungskrankheiten zu Grunde gehen?»

Die Basedowsche Krankheit

Heute wissen wir, dass diese Krankheit eine Autoimmunstörung ist, die zu einer Schilddrüsenüberfunktion führt. Doktor Müller schrieb damals: «Um zunächst der Entstehungsursache des gewiss auffallenden Krankheitsbildes näher zu treten, so tappen wir, offen gesagt, noch in einem ziemlichen Dunkel. Man fasst die Krankheit in der Hauptsache als einen chronischen Reizzustand des vegetativen Nervensystems auf und macht ererbte nervöse Beanlagung, Hysterie, Blutarmut, anhaltenden Kummer oder Ärger, gedrückte Familienverhältnisse, aber auch plötzliche Erschütterungen des Nervensystems (Verletzung, Schreck, Freude) für das Zustandekommen verantwortlich.»

Die Behandlungsvorschläge entbehren nicht einer gewissen Komik – oder Tragik: «Gerade den Kranken mit beginnender Basedowscher Krankheit muss es gesagt werden, dass das «sich gehen lassen» das Allerverkehrteste



Dem Lehrbuch liegen aufwändig gezeichnete anatomische Modelle von Frau und Mann bei. Auf mehreren Klappseiten werden Muskeln, Blutgefäße, Organe und das Skelett gezeigt.



ist, was sie tun können. Sie sollen sich nicht über jede Kleinigkeit aufregen, sie sollen ihre reizbare Stimmung beherrschen lernen und das Leben möglichst von der heiteren Seite auffassen. (...) Alle Reizmittel, und zwar nicht nur Kaffee, Tee, Alkohol, Tabak usw., sondern auch die Reizmittel für den Geist, also aufregende Theatervorstellungen, Konzerte, die bis in die Nacht hinein dauern, Bälle usw. sind für solche Patienten Gift. (...) Auch sei zum Schluss den Familienangehörigen ans Herz gelegt, auf den Kranken stets Rücksicht zu nehmen, ihn nicht zu ärgern oder aufzuregen – dann, aber auch nur dann kann der Zustand sich andauernd erträglich gestalten und vielleicht gänzlich zurückbilden.» Die gutgemeinten Ratschläge dürften den Betroffenen kaum geholfen haben, führt doch die Basedowsche Erkrankung unbehandelt u.a. zu Gewichtsverlust, Schlafstörungen, Schwitzen, Herzrasen, Kropf und hervorstehenden Augen.

Neuentdeckungen in der Medizin – und Ratschläge, die bis heute gelten

Die Entdeckung und Anwendung von Antibiotika, Impfungen, Anästhesie, Operationsmöglichkeiten und pharmazeutischen Wirkstoffen

bewirkten eine grosse Veränderung in der Medizin – Naturheilkunde, Hausmittel und einfache medizinische Ratschläge gerieten etwas in Vergessenheit. Und doch bleibt einiges bis heute hochaktuell.

Zum Beispiel bei einer Ansteckung mit dem Hundebandwurm. Auf zwei Seiten beschreibt Doktor Müller drastisch die Auswirkungen eines Befalls beim Menschen und warnt mit deutlichen Worten: «Der Hundebandwurm ist ein kaum vier Millimeter langer, mehrfach gegliederter Schmarotzer, der im Darm des Hundes und anderer verwandter Tiergattungen lebt und insofern eine ganz besondere Stellung unter den Parasiten einnimmt, als gerade der Mensch nicht selten zum Herbergsvater oder Zwischenwirt für den geschlechtslosen Jugendzustand dieses Schmarotzers wird. (...) Ich meine die Angewohnheit so mancher Leute, mit ihrem Hunde in viel zu enge Berührung zu treten; die einen lassen sich von ihrem Hunde Gesicht und Hände lecken, um die Liebkosungen ihres Lieblings nicht abzuwehren, die anderen können nicht schlafen, wenn der Hund nicht mit im Bette liegt, und was derlei durchaus tadelnswerte Angewohnheiten mehr sind.»

Doktor Müller's Warnungen gelten bis heute: Internetseiten des Universitätsspitals Zürich nennen bei einer Echinokokkose als Ansteckungsrisiko u.a genau diesen engen Kontakt mit Endwirten wie Hund und Katze.

Masern, Keuchhusten und Diphtherie

Anfangs des 20. Jahrhunderts waren bakterielle Infektionen vereinzelt mikroskopisch nachweisbar – die Masern verursachenden Viren waren noch unbekannt.

Dr. Müller beschreibt eine Masernerkrankung so: «Der Umstand, dass fast alle Kinder einmal die Masern durchmachen, und dass die Masern fast immer epidemisch, das heisst in Form von Massenerkrankungen auftreten, beweist lediglich, dass der Ansteckungsstoff sehr flüchtig ist, und dass der kindliche Organismus sehr empfänglich ist für dieses Krankheitsgift ...». Akribisch beschreibt der Autor den Krank-

heitsverlauf, Fieberschübe und Hautausschlag – zur Behandlung gehören Bettruhe, Schutz vor Licht, Diät, Süssholzsafte gegen den Husten und bei schwereren Verläufen Isolation: «Ist die Erkrankung bereits in der ganzen Nachbarschaft verbreitet und verläuft sie durchschnittlich milde, so mag es ratsam erscheinen, wenn gleich alle Kinder einer Familie die Masern gemeinschaftlich durchmachen. Hört man, dass in der Nachbarschaft Lungenentzündungen oder eitrige Ohrenkatarrhe zu den Masern hinzuge treten seien, so versuche man lieber, die noch verschont gebliebenen Geschwister für mindestens zwei bis drei Wochen bei Bekannten oder Verwandten unterzubringen.»

Gefürchtet war der ebenfalls sehr ansteckende Keuchhusten, (damals auch Stickhusten genannt) von dem seit 1906 bekannt war, dass ein Bazillus die Krankheit verursachte. Der Arzt beschreibt einen Keuchhustenanfall so: «... er besteht in der Hauptsache aus einer ganzen Reihe rasch aufeinander folgende Hustenstös-

Der Weg zur Gesundheit

Ein getreuer und unentbehrlicher Ratgeber für Gesunde und Kranke

Allopathie (Heilverfahren der Schulmedizin) Naturheilkunde von Dr. med. A. Müller, prakt. Arzt, Homöopathie von Hygieniker R.W. Schlecht und Biochemie von Dr. med. Alexander Früh, Arzt in Berlin. Verlag Weller, Berlin.

Die Bücher sind antiquarisch online zu kaufen.

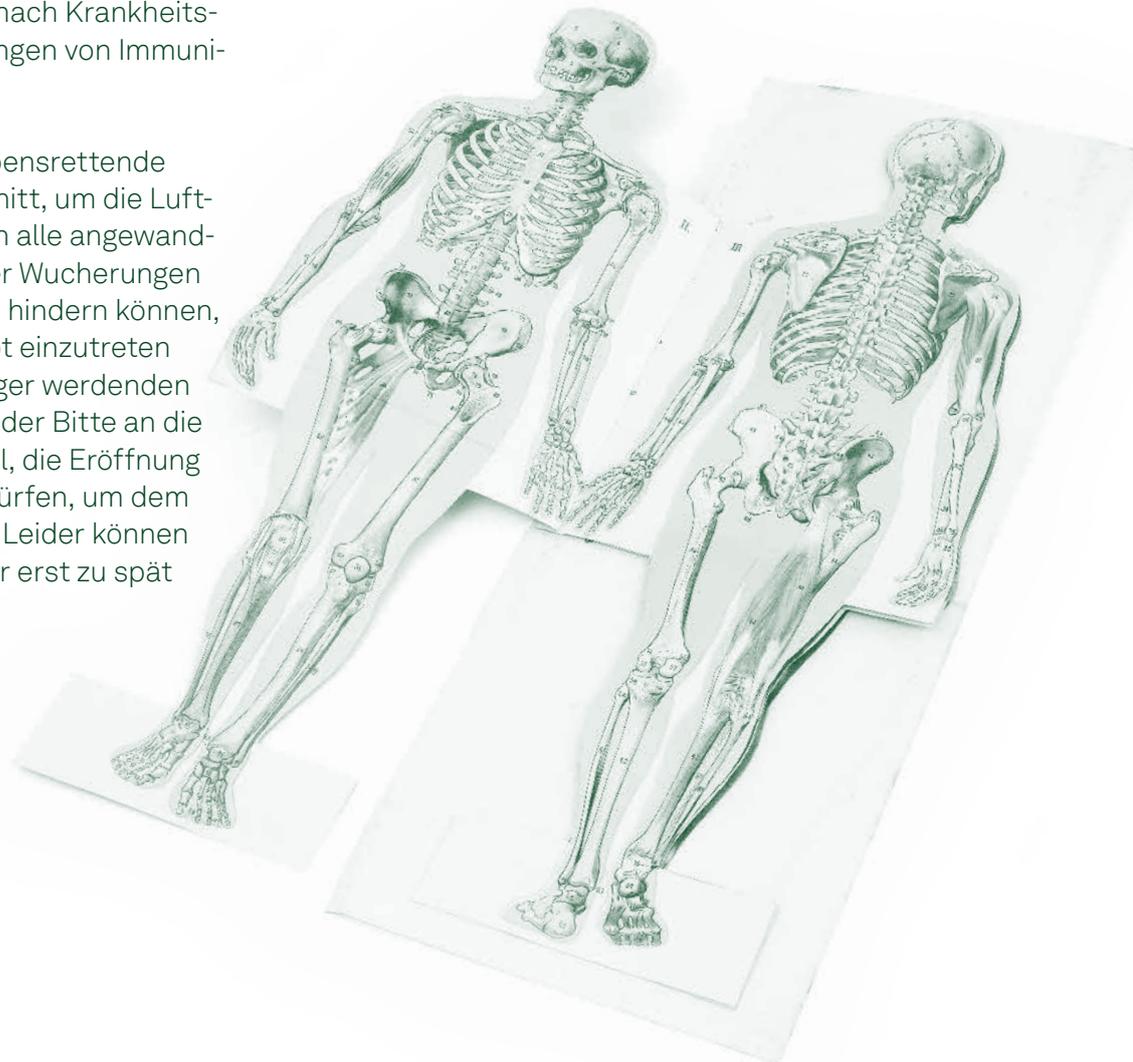
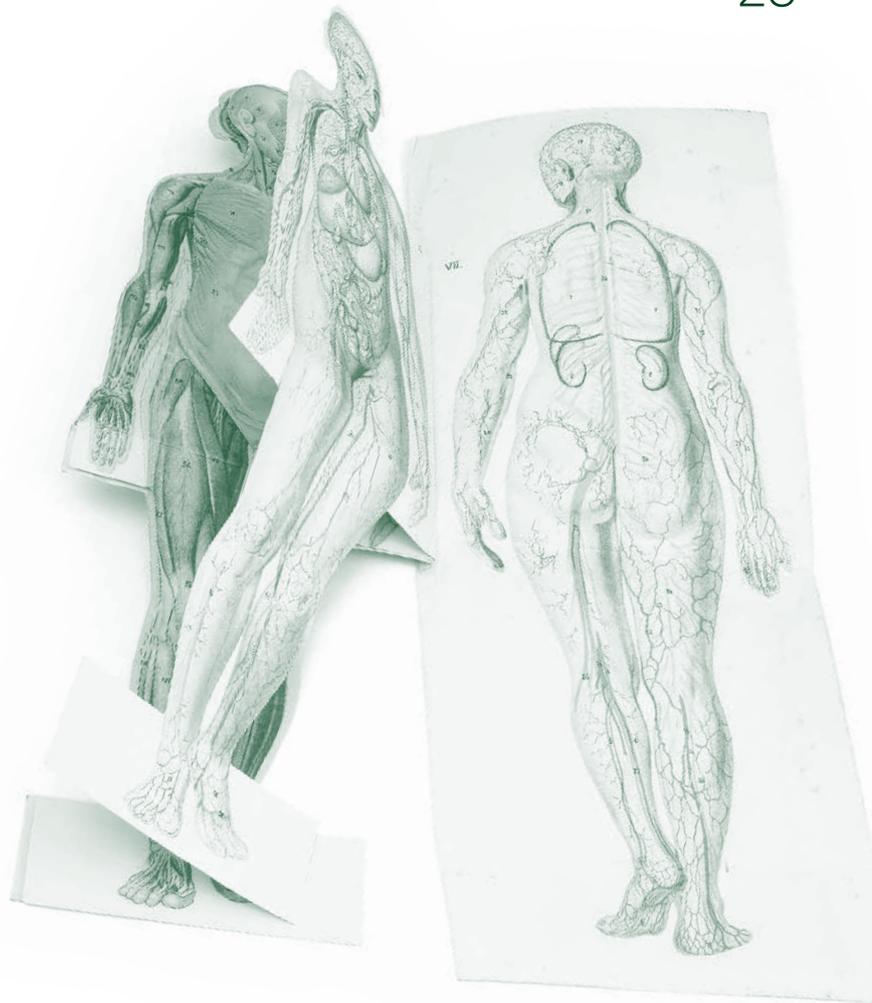
Eine Freundin, die in Deutschland aufgewachsen ist, erinnert sich, dass diese Werke dort in vielen Stuben im Büchergestell standen und als Ratgeber bei Krankheit und Sorgen zur Hausapotheke gehörten. Offenbar wurden die Bücher bis Mitte des letzten Jahrhunderts immer wieder aktualisiert und neu aufgelegt.



se, die durch lautpfeifende Einatmungsversuche voneinander getrennt sind ...». Das Husten und Würgen führte zu Erstickungsanfällen. Auch hier war die Behandlung der wochenlang andauernden Krankheit symptomatisch, d.h. «eine kräftige Ernährung, fleissiges Baden und viel gute, frische Luft bei trockenem Wetter» sowie «in allen Fällen ist darauf zu achten, dass die Stubenluft durch häufiges, feuchtes Aufwischen des Fussbodens staubfrei gehalten wird.»

Die ebenfalls hoch ansteckende Diphtherie (1884 Entdeckung des Bakteriums) verursachte vor allem bei Säuglingen und Kleinkindern eine hohe Kindersterblichkeit. Bei schweren Fällen wurde die «Behringsche Lösung» verabreicht – diese Lösung enthielt ein Antitoxin gegen das von den Bakterien erzeugte Gift. In aufwändigen Verfahren wurde aus dem Blut von immunisierten Tieren (Hunde, Schafe, Ziegen, Pferde) das Serum gewonnen und je nach Krankheitsbefall in entsprechenden Mengen von Immunisierungseinheiten gespritzt.

Und öfters blieb als letzte lebensrettende Massnahme ein Kehlkopfschnitt, um die Luftzufuhr zu ermöglichen: «Wenn alle angewandten Mittel das Übergreifen der Wucherungen auf den Kehlkopf nicht haben hindern können, und eine bedrohliche Atemnot einzutreten beginnt infolge der immer enger werdenden Passage, so tritt der Arzt mit der Bitte an die Eltern heran, das letzte Mittel, die Eröffnung der Luftröhre anwenden zu dürfen, um dem Kinde das Leben zu erhalten. Leider können sich viele Eltern gar nicht oder erst zu spät entschliessen ...».





Das Wesen der Erkrankung erkennen

Der Autor ist offensichtlich Anhänger der Naturheilkunde, akzeptiert aber auch deren Grenzen: «Immer gemacht, ihr einseitigen Wasserkünstler, ihr werdet den Arzt mit seinem Messer und den Apotheker mit seinen verschrienen Giften nicht aus der Welt schaffen, so sehr auch manche fanatische Anhänger der arzneilosen Behandlung dies glauben machen möchten.»

Wenn man stundenlang in den Büchern geblättert und gelesen hat und erkennt, wie begrenzt die Hilfe und Heilerfolge oft gewesen sein müssen und wie viele Empfehlungen zwar hoffen liessen aber wenig helfen konnten, empfindet man Hochachtung gegenüber unseren Vorfahren und den damaligen Medizinern, die mit beschränkten Möglichkeiten die Gesundheit zu erhalten suchten.

Die letzten Stunden

Doktor Müller schreibt zum Tod: «Und nun liebe Leser, liebe Eltern! Es steht im Buch der Bücher

geschrieben: «Es ist gesetzt dem Menschen eine bestimmte Zeit zu wandeln auf Erden, danach aber kommt der Tod (...) Aber man störe die Ruhe des Sterbenden nicht und mache ihm den Abschied nicht nutzlos schwer. Möge die pflegende Hand bis zum letzten Atemzug nicht aufhören, dem Sterbenden ihren Dienst zu weihen, indem sie seine Lippen netzt, den Fliegen wehrt, den reichlichen Schweiß aus dem Gesichte wischt, und wie sie ihm sonst die Todesstunde erleichtern kann, bis mit einem meist hörbaren letzten Aufseufzen der Odem entweicht, bis der Stillstand des Herzens mit aller Sicherheit erkennen lässt, dass der unerbittliche Tod seinen Einzug gehalten hat.»

Im Schlusswort, nach 1126 Seiten, verabschiedet, sich Dr. med. A. Müller, prakt. Arzt mit folgenden Zeilen: «So haben wir nun in groben Zügen die mannigfaltigen Behandlungsmethoden kennen gelernt, die uns im Kampfe gegen die vielerlei Heimsuchungen, denen wir vom ersten bis zum letzten Tage unseres Daseins ausgesetzt sind, zu Gebote stehen. (...), dass eine gründliche und allseitige Kenntnis des äusseren und inneren Menschen, ein gewissenhaftes Studium seiner Krankheiten, ein jahrelanges, genaues Beobachten am Krankenbette und vor allen Dingen die genaue Bekanntschaft mit allen Hilfs- und Heilmitteln notwendig ist, um aus einem Menschen wirklich einen Arzt und Helfer zu machen, dem man die Sorge für Leib und Leben in den Tagen der Krankheit anvertrauen kann.»

Es ist wohl kaum zu vermeiden, wenn einem nach dieser Lektüre das Internet in den Sinn kommt, welches zu allen möglichen Symptomen gleich noch eine wahrscheinliche Diagnose liefert und nicht spart mit zahllosen aufwändigen Behandlungsvorschlägen und Anpreisung der besten Ärzte und Ärztinnen und der modernsten und kompetentesten Kliniken.

Schade nur, dass bei all der Optimierung die Vielfalt und Einzigartigkeit «des inneren und äusseren Menschen» irgendwie verloren geht.

Leserinnenbrief zum Artikel über Rösli Tschudi

Christine Spielmann, Kurs 132



Rösli Tschudi war anfangs der Neunzigerjahre des letzten Jahrhunderts als Patientin im Loryhaus des Inselspitals. Ich arbeitete als Pflegefachfrau und war bei ihr hoch im Kurs, weil ich wie sie im Lindenhof die Ausbildung gemacht hatte, und weil ich im SAC war und Bergtouren unternahm. Ihre Bergtouren waren ihre schönsten Erinnerungen, von denen erzählte sie gerne.

Sie konnte nicht in ihre Wohnung zurückkehren und musste in ein Pflegeheim eintreten, was sie verhindern wollte aber schlussendlich doch einwilligte. Eine ihrer grossen Sorgen waren ihre Bergbücher, die sie nicht mitnehmen konnte. Sie übergab sie mir zur Aufbewahrung, so wusste sie die Bücher in guten Händen und der Übertritt wurde ihr erleichtert.

Als ich den Beitrag im Dialog las, kamen mir die Bücher wieder in den Sinn, ich holte sie vom Estrich herunter, schaute sie nochmals durch, sah Zeitungsartikel, die sie herausgeschnitten hatte, wichtige Stellen hatte sie rot angestrichen. Es handelte sich alles um Unfälle in der Eigernordwand. Auch eines der Bücher handelte von dieser Wand und eines von einer Besteigung im Himalaya.

Ich habe die Bücher nun ins Brockenhaus gebracht und dachte mir, dass ich das machen darf, nachdem ich sie mehr als 30 Jahre aufbewahrt habe.

Im Zusammenhang mit dem Dialog Artikel erweckten meine Erinnerungen an Rösli Tschudi, die ich gerne aufschreiben will, weil Sie sich für diese Frau interessieren. Sie hatte Hefte bei sich, in welche ihre Kurskolleginnen und sie Ereignisse während der Lehrzeit hineingeschrieben hatten. Die Texte waren anfangs

der Zwanzigerjahre des letzten Jahrhunderts geschrieben worden, als Rösli Tschudi die Schwesternlehre absolvierte.

Eine schrieb beispielsweise: «Wir haben elektrisches Licht erhalten im Schauenberg (das Schwesternhaus für die Schülerinnen), jetzt ist Schluss mit den ewigen Kerzenstummeln.»

Eine andere Kollegin schrieb von Erlenbach aus, wo sie auf Aussenstation war: «Wir sind fünf Schwestern, wenn der Arzt (an seinen Namen kann ich mich nicht mehr erinnern) operieren wollte, musste eine helfen, die Haken zu halten, eine musste steril zudienen, eine unsteril zudienen und eine die Narkose machen. Es blieb also nur eine übrig für die Pflege der Patienten.»

Eine weitere schrieb, dass sie auf der Absonderung im Inselspital arbeite und ihr Zimmer oben im Haus nicht verlassen durfte. Sie schrieb, dass sie innig hoffe, wenigstens über Weihnachten ihre Eltern besuchen zu können. Sie wurde enttäuscht, denn später schrieb sie, dass sie auch über die Festtage bleiben musste.

Es ist interessant zu erfahren, was man vor hundert Jahren von Lernenden erwartete!

«... dass er behördliche Massnahmen und Verwarnungen nicht ernst nehmen wollte ...»

Elisabeth
Wenger Tschanz



Einerseits ist es unglaublich, was in Schweizer Archiven aufbewahrt wird – andererseits ist dies ein Glücksfall, denn nur so konnte die tragische Lebensgeschichte des Obwaldner Landwirtes Friedrich Amstutz erforscht und nacherzählt werden.

Niccolò Raselli, der Autor des Buches «Friedrich Amstutz, Ein Innerschweizer Leben in den Fängen von Psychiatrie und Justiz» schreibt: «Es war zu Beginn der 80er Jahre – ich war damals Präsident des Obergerichtes des Kantons Obwalden – als eine betagte Frau hartnäckig versuchte, ein Verfahren um Rückgabe von Liegenschaften auszulösen, um die sie geprellt worden sei. Es ging um den Nachlass ihres längst verstorbenen Bruders Friedrich. (...) Es gab aber nichts mehr zu holen, lag doch die Erbteilung Jahre zurück. Dennoch versuchte ich herauszufinden, was hinter den Umtrieben der alten Dame stecken könnte, denn die Erfahrung hatte mich gelehrt, dass Menschen meist nicht grundlos querulieren.»

Und so macht sich Raselli auf die Spurensuche im Lebenslauf des Friedrich Amstutz.

Dieser wird 1891 in Engelberg geboren, sein Vater ist Landwirt und Käser. Nach dem Tod des Vaters 1920 übernimmt Friedrich den stattlichen Hof und vergrössert die Käseproduktion – er gilt als wohlhabend. Er scheint aber auch ein Sturkopf und manchmal ein Querulant zu sein, wird immer wieder verzeigt und mit kleinen Geldstrafen sanktioniert wegen Zuwiderhandlung gegen Behördenentscheide, wegen Amtsbeleidigungen, Unfug, Sachbeschädigungen und Nachtbubenstreichen.

«Widerhandlung gegen gute Ordnung, Reinlichkeit & Hygiene»

Die bei der Käseproduktion anfallende Sirte (Restflüssigkeit) verfüttert der Bauer an seine Schweine – ein damals sehr übliches Vorgehen. Seine Sennerei und der Schweinestall stehen

mitten im Dorf – und dieses Dorf profitiert in den 30er Jahren vom zunehmenden Fremdenverkehr. Kein Wunder, dass der Schweinestall die Eigentümer des nahegelegenen Hotels und den Besitzer der Nachbarsvilla stört.

Und so kann man den ausufernden schriftlichen Verkehr zum Thema Saustall zwischen dem Engelberger Gemeinderat und dem widerborstigen Landwirt aus den im Buch zitierten Originaltexten mitverfolgen. Im August 1933 erhält Amstutz folgendes Schreiben: «Der von der Gesundheitskommission festgestellte ekelhafte & gesundheitsschädigende Zustand auf diesem Platze im Dorf, wo reger Fremdenverkehr vorkommt kann aus Gründen der öffentlichen Hygiene nicht geduldet werden (...) Sie werden hiemit aufgefordert, sämtliche in dieser Scheune vorhandenen Schweine innert 48 Stunden (...) zu entfernen.

Bei Nichtbeachtung der Anzeige oder Zuwiderhandlung erfolgt Strafanzeige.»

Amstutz widersetzt sich den Anordnungen. Der Gemeinderat ersucht die Untersuchungsbehörde «Amstutz wegen Widersetzlichkeit & Gefährdung in Haft zu nehmen.» Am 14. August 1933 wird Amstutz verhaftet – und eine fatale Unrechtsgeschichte nimmt ihren Lauf.

«... ist wegen Gefährdung der Sicherheit Anderer in einer geschlossenen Anstalt zu versorgen ...»

10 Tage später verfügt der Engelberger Bürgerratsrat, Friedrich Amstutz im Hinblick auf eine Bevormundung zur psychiatrischen Begutachtung in die Irrenanstalt Burghölzli (heute psychiatrische Universitätsklinik Zürich) einzuweisen.

Unmöglich, in dieser Buchbesprechung den Verlauf von Verfügungen, psychiatrischen Gutachten, behördlichen Anordnungen zu zitieren – die Originalabschriften zeigen, dass Amstutz keine Chancen hatte, dem Mahlwerk der Ob-

rigkeiten zu entkommen. Die psychiatrische, ausführliche Expertise kommt zum Schluss «... seine abwegige Gemütsveranlagung lässt ihn dabei leicht zu Fehlschlüssen kommen und treibt ihn zur Verhaltensweise des renitenten Querulanten ...»

Die Beurteilung des Psychiaters «... auf diesen Überlegungen fussend müssen wir den Expl. vom psychiatrischen Standpunkt aus als gemeingefährlich betrachten ...» besiegelt das Schicksal des Friedrich Amstutz – das Gutachten empfiehlt die Bevormundung und Internierung in einer geschlossenen Anstalt – obwohl er nie tötlich gegen andere Menschen geworden war.

In aufwändiger Kleinarbeit hat der Buchautor (und Jurist) den jahrelangen Kampf von Amstutz um Entlassung und Entschädigung nachgezeichnet. Sein Hof, seine Tiere, die Alp, Land und Wald, Hab und Gut werden im Laufe der Jahre durch die Behörden verpachtet oder verkauft – und mit diesem Geld bezahlt die Gemeinde seinen Aufenthalt in diversen psychiatrischen Kliniken.

«... ich schätze den in die Irrenanstalt abgedrängten Eigenbrötler mit dem innerschweizerischen Charakterkopf sehr ...»

Den obigen Satz schreibt im August 1953 Professor Jakob Klaesi, Psychiater in der Klinik Waldau in Bern, an den Bürgergemeinderat von Engelberg. Und fährt fort: «... und möchte alles vorgekehrt wissen, um Unrecht gut zu machen. Im Übrigen hat schon der Erstbegutachter (...) seinerzeit (1933) geschrieben, eine Geisteskrankheit sei nicht sicher festzustellen und es sei möglich, dass manche der ihm zur Last gelegten Untaten nicht von Amstutz begangen worden seien.»

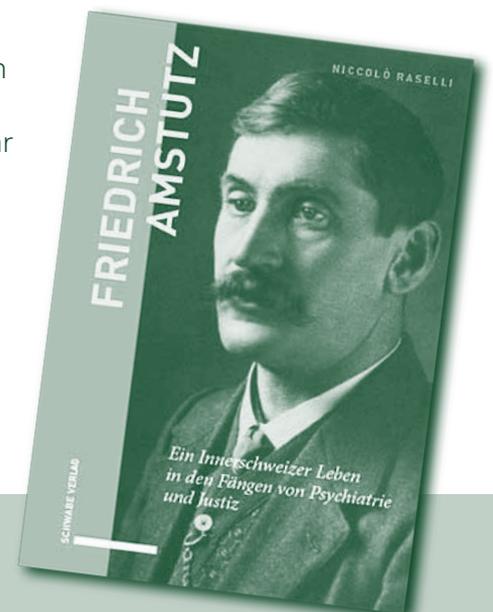
Amstutz weigert sich vorerst, die Anstalt als «Ausgeraubter» zu verlassen, er verlangt von den Behörden Wiedergutmachung und Rückerstattung: «Was Sie im Verlaufe von mehr als

20 Jahren aus Schwindel und Willkür in meinem Leben vernichtet und mir an Werten geraubt haben ...»

Erst im Februar 1954 verlässt Amstutz die Klinik, er hat selber bei einer Bauernfamilie in Münsingen eine Stelle als Landarbeiter gefunden – bis zu seinem Tod im Jahr 1971 arbeitet er auf diesem Hof. Seine anhaltenden Bemühungen und Forderungen nach Entschädigung und Wiederherstellung seiner Würde bleiben erfolglos.

Mit Schreiben vom 28. September 1964 gelangt Friedrich Amstutz nochmals an den Bürgergemeinderat von Engelberg: «Verlange die Auszahlung der Abfindungssumme für die mir geraubten Rechte und Werte seit August 1933. Ansonsten gibt es hierfür keine Erledigung. (...) Sie bleiben dann gegenüber mir Schwindler und Diebe.»

Der Buchautor Niccolò Raselli weiss nicht, ob es sich wirklich um das letzte Schreiben von Friedrich Amstutz handelt – oder ob spätere Briefe einfach entsorgt, nicht mehr beantwortet und nicht mehr archiviert wurden.



Niccolò Raselli
Friedrich Amstutz
Ein Innerschweizer Leben in den
Fängen von Psychiatrie und Justiz
147 Seiten
Schwabe Verlag 2023
ISBN 978-3-7965-4853-6

«Ausbildungsstation»

Interview Rita Küchler 

Die Aus- und Weiterbildung der Lindenhofgruppe setzt, gemeinsam mit dem Berner Bildungszentrum Pflege, das Akut-Pilotprojekt Ausbildungsstation um. Seit 4. Dezember 2023 tragen die Studierenden auf der Ausbildungsstation mehr Verantwortung – ein erster Rückblick.

Das Berner Bildungszentrum Pflege – kurz BZP – ist Bildungsanbieter der Pflege-Ausbildung HF. Die Lindenhofgruppe wurde vom BZP für einen Akutbereich-Piloten angefragt. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung Lindenhof Bern und die Gesundheits-, Sozial- und Fürsorgedirektion (GSI) des Kantons Bern, konnte die Durchführung des Akut-Pilotprojekts zugesagt werden.

Seit dem 4. Dezember führen die Studierenden HF Pflege die Ausbildungszone auf der Abteilung 6B, Neurochirurgie. Das heisst, sie tragen die Verantwortung für die Pflege von Patientinnen und Patienten sowie die organisatorischen und planerischen Aufgaben. Dabei werden sie von den Berufsbildenden und Lehrpersonen des Bildungsanbieters unterstützt.

Die beiden Studierenden HF Pflege, Celestine Lisa Nkou Meyanga, 6. Semester, und Lara Zürcher, 2. Semester, berichten von ihren bisherigen Erfahrungen in ihren neuen Rollen.

Was ist in euch vorgegangen, als ihr erfahren habt, dass ihr während eures Praktikums in das Pilotprojekt Ausbildungsstation am Lindenhospital eingeplant werdet?

C. Lisa: Im ersten Moment dachte ich «Oh mein Gott!» und hatte viele Fragezeichen. Ich habe mich dann mit Bekannten über das Thema ausgetauscht und erfahren, dass dies auch in anderen Branchen gemacht wird. Das hat mich etwas beruhigt, aber ich hatte Respekt vor der Verantwortung, die ich in diesem Projekt tragen werde.

Lara: Mir erging es ähnlich wie C. Lisa. Anfänglich hatte ich keine konkrete Vorstellung von

einer Ausbildungsstation. Nachdem wir von den Verantwortlichen des BZP und der Lindenhofgruppe informiert wurden, konnte ich es mir einigermassen vorstellen. Und dann habe ich mich gefreut, dass ich in dieser Ausbildungsstation mitarbeiten darf. Aber ich stellte mir vor, dass ich als 2.-Semestrige kaum Verantwortung tragen werde.

Was hat sich im Dezember 2023, mit der Übernahme der Verantwortung in der Ausbildungszone, für euch verändert?

C. Lisa: Ich spürte sehr schnell, dass ich mehr Verantwortung trage. Dazu gehört zum Beispiel der «Rundumblick»; ich muss die ganze Tagesorganisation im Blick behalten wie zum Beispiel die Fixzeiten am Huddle- oder Flow-Board (Instrumente für die Abteilungs- und Zonenorganisation im Rahmen des Lean-Managements). Ausserdem muss ich reagieren und koordinieren, wenn jemand im Team Unterstützung braucht. Zudem muss ich über die Fragen nachdenken, die ich unseren Belegärztinnen und -ärzten bei der Visite stellen muss. Ich lerne so, sehr selbständig zu arbeiten.

Lara: Vor dem Start habe ich bei Fragen immer sofort die Berufsbildnerin gefragt. Nachher habe ich begonnen, selbständiger Überlegungen anzustellen und meine Lösungs- oder Entscheidungsvorschläge mit den anderen Studierenden zu besprechen, bevor ich mich an die Berufsbildnerin wende.

Was sind Besonderheiten oder bisherige Leuchttürme in eurem aktuellen Arbeits- und Ausbildungsalltag?

C. Lisa: Wir lernen sehr viel voneinander und miteinander (unter den Auszubildenden). Wir ermöglichen uns gegenseitig Lernsituationen, indem wir einander informieren, welche Patientensituationen wir haben. So können wir von vielen Übungsmöglichkeiten profitieren. Wir geben einander viel Feedback und können mit den Rück-

meldungen der anderen jeweils gut umgehen. Es ist ein starkes «Learning by doing».

Besonders wertvoll ist es, dass die Berufsbildenden jederzeit für uns da sind. Wir können, mit Unterstützung von ihnen und den Berufsschullehrerinnen, sehr viel Fachwissen vertiefen.

Lara: Wir haben einen starken Zusammenhalt unter den Auszubildenden und das macht grosse Freude. Ich bin überrascht, dass ich als 2.-Semestrige jemanden unterstützen und Inputs geben kann, da ich manchmal etwas weiss, was eine höher-Semestrige vielleicht noch nicht weiss.

Ich profitiere sehr stark von den Berufsschullehrerinnen; einerseits von ihren fachlichen Anregungen, aber auch von ihren Rückmeldungen, wenn sie mich bei Lernsituationen begleiten.

Gibt es für euch auch besondere Herausforderungen oder Dinge, die euch überrascht haben?

C. Lisa: Für mich ist das Belegarztsystem eine Herausforderung. So muss ich zum Beispiel schauen, dass ich bei einer Arztvisite dabei sein kann, um meine Fragen zu klären und die wichtigen Informationen zu erhalten. Das ist organisatorisch manchmal anspruchsvoll. Wenn ich die Arztvisite verpasse, ist es herausfordernd, mir die notwendigen Informationen zu beschaffen.

Nicht einfach ist es, wenn ich von Diplomierten oder Berufsbildnerinnen unterschiedliche Informationen erhalte. Zu Beginn war es natürlich eine Herausforderung, mehr Verantwortung zu übernehmen, aber daran habe ich mich rasch gewöhnt.

Lara: Ich war überrascht, wieviel ich bereits machen und wieviel Verantwortung ich übernehmen darf. Es hat Zeit gebraucht, mir das auch zuzutrauen und das dafür notwendige Selbstvertrauen zu finden, da ich ja noch am Anfang der Ausbildung stehe. Aber wenn ich selber nicht weiterweiss, erhalte ich immer Unterstüt-



zung von den erfahreneren Studierenden oder den Berufsbildenden. Jetzt traue ich mir schon viel mehr zu.

Wenn ihr entscheiden könntet, wie es mit der Ausbildungsstation weitergeht, wie sähe die Zukunft der Ausbildungsstation aus?

C. Lisa: Unbedingt weitermachen! Wir können in diesem Setting sehr viel lernen. Man lernt wirklich Verantwortung zu übernehmen, sich die richtigen Fragen zu stellen, Schlüsse zu ziehen und mit dem Ziel zu handeln, dass es unseren Patientinnen und Patienten gut geht. Es ist ein optimaler, geschützter Rahmen, um all das zu lernen, was später von uns verlangt wird.

Lara: Es ist eine coole Sache, das sollte unbedingt weitergeführt werden. Es war ja der erste Durchgang und man hat gespürt, dass es für alle im Team neu und ungewohnt ist. Jetzt ist es eine grosse Chance, mit dem eingespielten Team der Abteilung und mit neuen Auszubildenden weiterzumachen.

Was für Tipps gebt ihr jenen Studierenden mit, die in der nächsten Durchführung in das Projekt Ausbildungsstation eingebunden werden?

C. Lisa: Es ist halb so schlimm! Atmet durch, lasst euch Zeit, stellt Fragen, seid offen und ehrlich und sagt, was ihr braucht. Ihr könnt nur profitieren. Und noch etwas: Seid mutig!

Lara: Nutzt eure Möglichkeiten. Es ist ein Privileg, in der Ausbildungsstation ein Praktikum zu machen. Nutzt die zahlreichen Lernsituationen sowie die Möglichkeit, vom Fachwissen der Berufsschullehrerinnen zu profitieren.

Adressen der Gruppenleiterinnen

Gruppe	Adressen Gruppenleiterinnen	
Aargau beider Basel	Elisabeth Salchli, Unterdorf 56, 5245 Habsburg Barbara Frei, Bruggstrasse 15, 4153 Reinach	056 441 28 65 061 713 08 01
Bern	Annemarie Neyer, Bachmattenstrasse 35, 4102 Binningen	061 301 78 45
Emmental	Susanne Hofer, Salzgässli 1, 3086 Zimmerwald	031 819 81 26
St. Gallen / Appenzell	Elisabeth Gugger, Eigerweg 4, 3422 Kirchberg	034 445 42 88
Genf	Anita Schmid-Dietz, Napfbachstrasse 4, 9012 St. Gallen	071 223 10 23
Herzogenbuchsee / Solothurn / Seeland	Helene Thomé-Calderara, Chapfenböhlweg 3, 9100 Herisau	071 351 62 92
Interlaken	Marinette Feremutsch, 1, Chemin de la Bâtie, 1213 Petit-Lancy	022 793 63 79
Lausanne	Heidi Gächter, Unterdorfstrasse 47, 3365 Grasswil	062 968 13 83
Zentralschweiz	Esther Brunner-Mauerhofer, Kesslergasse 21, 3800 Matten	079 281 34 33
Simmental / Saanenland	Anna Katharina Grüning, Flurweg 18, 3800 Matten	033 823 10 25
Thun	Liselotte Rieder, Ch. Pélaz-Beau 7, 1806 Saint-Légier	021 943 24 09
Thurgau	Liselotte Moor, Bachmattli 3, 6064 Kerns	041 660 62 03
Zürich / Winterthur	Heidi Rüter, Kirchweg 4, 6284 Gelfingen	041 917 35 60
	Rosmarie Teuscher-Dänzer, Stückli, 3762 Erlenbach	033 681 17 84
	Irene Schmocker-Brechbühl, Austrasse 20A, 3613 Steffisburg	033 437 45 75
	Lina Rutishauser, Schösslipark 2, 8598 Bottighofen	071 688 39 64
	Madeleine Schwizer, Storenstrasse 14, 8280 Kreuzlingen	071 446 88 84
	Elisabeth Hofer-Moser, Schulstr. 11, 8603 Schwerzenbach	044 825 13 97
	Erika Zollinger, Winzerweg 34, 8180 Bülach	078 608 53 27

Autorinnenverzeichnis

Katharina Gerber

Mitglied der Redaktionskommission

Rita Kuchler

*Bereichsleiterin Aus- und Weiterbildung
Lindenhofgruppe*

Vroni Messerli

Mitglied der Redaktionskommission

Anita Schmid

Gruppe St. Gallen / Appenzell

Helen Thomé

Gruppe St. Gallen / Appenzell

Elisabeth Wenger Tschanz

Mitglied der Redaktionskommission

Redaktionskommission

Vereinigung

Ressort Bildung	Lindenhofgruppe Aus- und Weiterbildung 3001 Bern 031 300 75 95 E-Mail: rita.kuechler@lindenhofgruppe.ch www.lindenhofbildung.ch	Präsidentin	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51 b.aeschlimann-schild@bluewin.ch
	Rita Kuchler	Rechnungsführerin / Geschäftsführerin	Veronika Messerli 031 829 17 15 vronimesserli@gmail.com
		Bankverbindung IBAN	CH19 0900 0000 3001 2488 5
Ressort Spital	Lindenhofspital Postfach, 3001 Bern 031 300 88 11		Elisabeth Hofer 079 715 05 73 lisbeth.hofer@qwert.ch
	Rita Kuchler Vakant		Vreni Oppliger 033 722 10 55 vreni.oppliger@bluewin.ch
Ressort Vereinigung	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51		Elisabeth Salchli 056 441 28 65 elisabeth.salchli@outlook.com
	Katharina Gerber 079 744 40 24		Lina Rutishauser Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2024 – 2026 071 688 39 64 lina_rutishauser@bluewin.ch
	Veronika Messerli 031 829 17 15		Barbara Frei Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2023 – 2025 061 713 08 01 frei@magnet.ch
	Elisabeth Wenger-Tschanz liwenger@bluemail.ch		
Redaktion und Layout	Daniel Wietlisbach Webergutstrasse 5 3052 Zollikofen E-Mail: redaktiondialog@stiftunglindenhof.ch 078 601 74 44	Fonds	Bildung und Unterstützung Stiftung Lindenhof Bern 3012 Bern PC 30-479918-1
Adressänderungen	Veronika Messerli Schüpfenried 17 3043 Uettligen E-Mail: ehemalige@stiftunglindenhof.ch 031 300 75 88	Sozialdienst	Anfragen über die Geschäftsführerin
Gestaltungskonzept	Giessform GmbH 3012 Bern	Webseite	www.lindenhof-ehemalige.ch
Druck	Länggass Druck AG 3012 Bern	Foto Umschlagseiten	«Rita Simonette, Massage- lehrerin mit Schülerin Helene Hollmann», 1939. Fotograf unbekannt, Archiv der Gosteli-Stiftung (AGoF 150-1212)
Redaktionsschluss	20. Dez. für Ausgabe Frühling 30. Juni für Ausgabe Herbst		

P.P.

Post CH AG
3052
Zollikofen

